

# Gilgamesch, Kohelet – der Gesalbte

*»Als die Götter die Menschheit erschufen, teilten den Tod sie der Menschheit zu, nahmen das Leben für sich in die Hand. Du, Gilgamesch – dein Bauch sei voll, ergötzen magst du dich Tag und Nacht! Feiere täglich ein Freudenfest! Tanz und spiel bei Tag und Nacht! Deine Kleidung sei rein, gewaschen dein Haupt, mit Wasser sollst du gebadet sein! Schau den Kleinen an deiner Hand, die Gattin freu' sich auf deinem Schoß! Solcherart ist das Werk der Menschen!« (Gilgamesch-Epos; Tafel 10, Zeile 3–14)*

*»Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und dein Herz mache dich fröhlich in den Tagen deiner Jugendzeit! Und lebe nach dem, was dein Herz wünscht und wonach deine Augen ausschauen! Doch wisse, dass um all dieser Dinge willen Gott dich zur Rechenschaft ziehen wird!« (Prediger 11,9)*



## Das Gilgamesch-Epos

Während des Zweiten Weltkriegs fiel mir im Antiquariat einer Universitätsbuchhandlung ein Reclam-Heft mit dem Titel *Gilgamesch-Epos* ins Auge.<sup>1</sup> Es schien ganz interessant zu sein, und so kaufte ich es mir. Ich hatte vorher noch nie von der Existenz einer solchen altorientalischen Dichtung gehört. Aus dem Vorwort erfuhr ich dann, dass der Stoff zu diesem Epos während einer Zeitepoche von etwa 2000 Jahren entstanden, in vier Sprachen überliefert und in der uns vorliegenden Form im Wesentlichen auf zwölf Tontafeln festgehalten ist, die man in der Palastbibliothek des letzten Assyryerkönigs Assurbanipli (in der Bibel: Asenappar; Esr 4,10) in Ninive gefunden hat.

Die Titelgestalt des Epos, Gilgamesch, ist König von Uruk (in der Bibel: Erech; Esr 4,9), bedrängt sein Volk aber durch harte Rechtsansprüche in ihrem Eigenleben. Als ihm indessen mit Engidu ein Genosse zugeführt wird, schließen beide Freundschaft miteinander, und sie vollbringen zusammen Heldentaten wie die Tötung des Chumbaba, Symbolgestalt des »Bösen im Lande«. Auch den aus Rache für die Beleidigung einer Gottheit zur Erde gesandten Himmelsstier töten die beiden, erregen aber dadurch den Zorn der übrigen Götter, die nach einer Beratung beschließen, Gilgamesch zwar leben, Engidu aber dafür sterben zu lassen. Dessen nach zwölf-tägigem Krankenlager eintretender Tod leitet die entscheidende Wende im Leben Gilgameschs ein.

Nach siebentägigem Warten auf eine Wiederbelebung Engidus und dessen nachfolgendem Begräbnis verlässt Gilgamesch seinen Palast und läuft »als ein Wanderer ferner Wege« in die Steppe. Er durchquert einen Berg und »das Wasser des Todes«, um zu Utnapischtim – der Analogiegestalt des biblischen Noah – zu gelangen, dem göttliches Wesen und Unsterblichkeit verliehen worden ist. Auf dem Weg dorthin wird er mehrfach gefragt: »Gilgamesch, wohin läufst du? Das Leben, das du suchst, wirst du nicht finden!« Und als Begründung dafür folgen die vorangestellten Sätze und die Empfehlung, die gewährte Lebenszeit lustvoll zu genießen.

Utnapischtim beantwortet Gilgameschs Fragen mit der Erzählung der von den Göttern über die Erde verhängten Sintflut und seine Rettung mittels eines der biblischen Arche in etwa entsprechenden Schiffes.<sup>2</sup> Er beweist ihm mittels eines Schlaftests aber auch, dass ihm die Unsterblichkeit nicht verliehen wird. Gilgamesch muss klagen: »In meinem Schlafgemach sitzt der Tod, und wo ich den Fuß mag setzen, ist er – der Tod!« Er wird in seine Stadt zurückgeleitet, stirbt aber nach anderer Überlieferung dort bald danach.

## Das Buch Kohelet

Der Verfasser des Buches Kohelet (Prediger, Weisheitslehrer) ist König Salomo, der Sohn Davids, in Jerusalem, und sein Leitwort lautet: »Nichtigkeit der Nichtigkeiten, alles ist Nichtigkeit!« (Pred 1,2; 12,8). Das gilt zuerst für das Streben nach Weisheit und Erkenntnis, ebenso aber auch nach Besitz und Vergnügen. Menschliches Geschick bleibt



- 1 Neu übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Albert Schott.
- 2 Die Auffindung dieses Textes entfachte um die Wende zum 20. Jahrhundert eine lebhaft literarische Diskussion, den sog. »Babel-Bibel-Streit«, bei dem die These vertreten wurde, dass der biblische Sintflut-Bericht der angeblich älteren orientalischen Erzählung entlehnt sei. Diese Theorie wird aber heute selbst von liberalen Wissenschaftlern nicht mehr aufrechterhalten.



rätselhaft: »*Alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staub zurück*« (Pred 3,20). »*Die Lebenden wissen [nur], dass sie sterben werden, die Toten aber wissen gar nichts*« (Pred 9,5). »*Niemand hat Gewalt über den Tag des Todes*« (Pred 8,8). Über alledem steht die von einer Frage begleitete Aussage: »*Fern ist, was da ist (oder: geschieht), und tief, tief! Wer kann es ergründen?*« (Pred 7,24; vgl. 8,17).

Der Mensch wird auf den Lebensgenuss im Diesseits zurückgeworfen: »*Es gibt nichts Besseres für den Menschen, als dass er isst und trinkt und seine Seele Gutes sehen lässt bei seinem Mühen*« (Pred 2,24; vgl. 3,12f.; 8,15). Doch der Prediger fügt hinzu: »*Auch das sah ich, dass dies alles aus der Hand Gottes kommt*«. Und er schlussfolgert: »*Aber ich habe auch erkannt, dass es den Gottesfürchtigen gut gehen wird, die sich vor seinem Angesicht fürchten*« (Pred 8,12; vgl. 3,14).

Es sind solche Gedankengänge und Ratschläge, bei denen die beiden vorangestellten Texte des Gilgamesch-Epos (Tafel 10, Zeile 3–14) und des Predigers (Kap. 11,9) zum einen sich so nah berühren und zum anderen zugleich sich so radikal abstoßen – dort der schicksalhafte Götterwille, hier ein Hinweis auf menschliche Verantwortlichkeit. Darauf ist dann auch das letzte Wort des Predigers gerichtet: »*Das Endergebnis des Ganzen lasst uns hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das soll jeder Mensch tun. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen*« (Pred 12,14).

Die Botschaft des Buches Kohelet entspricht einem »Hausputz«, durch den der Raum freigefegt werden soll für das Aufmerken auf das Tun und Reden Gottes, das sich in der Sendung, Hingabe, Auferweckung und Verherrlichung seines Sohnes Jesus Christus vollendet.

### Das Evangelium von Jesus Christus

Jesus, das ewige Wort Gottes, wird nach seiner Menschwerdung als der »Gesalbte« (hebr. *maschiach*; griech. *messias*) mit einem dreifachen Amt betraut, nämlich als *König*, *Priester* und *Prophet*. Als solcher – insbesondere als *Priester* und *Prophet* – soll er daher im Folgenden betrachtet werden; nicht so sehr in seinem Gott wohlgefälligen Wandel, sondern in seinem Wesen und der daraus entspringenden, Licht und Leben schaffenden Wirklichkeit. Dabei wird auch ohne explizite Bezugnahme immer wieder Gilgamesch in seinem vergeblichen Bemühen, das Leben zu finden, in den Blick geraten.

Die Triebfeder allen Heilsgeschehens ist die Liebe Gottes: »*Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat*« (Joh 3,16; vgl. 6,40). Und Jesus selbst bestätigt das mit der Verheißung: »*Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben. Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe*« (Joh 10,10f.). Es gilt allerdings, eine Entscheidung zu treffen: »*Wer an den Sohn glaubt,*

hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm« (Joh 3,36). Dem steht dann aber das feierliche Versprechen gegenüber: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen« (Joh 5,24).

Dass der Christus das Leben geben kann, liegt darin begründet, dass in ihm selbst das Leben ist: »In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis« (Joh 1,4). Und noch darüber hinaus: Jesus selbst ist in seiner göttlichen Person das Leben: »Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben« (1Joh 5,20). Er bestätigt dies in seinen Ich-bin-Aussprüchen: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben« (Joh 14,6). »Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist; wenn jemand von diesem Brot isst, wird er leben in Ewigkeit« (Joh 6,51; vgl. V. 33). »Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit« (Joh 11,25f.). »Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12).

Im bewundernden Anschauen dieser unbegreiflichen Zusage schlussfolgert der Apostel Petrus: »Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat« (1Petr 2,9). An die aber, die noch nicht zu diesem Volk dazugehören, ergeht der Ruf: »Wen dürstet, der komme! Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!« (Offb 22,17).

Haben wir da nicht allen Grund, mit dem Liederdichter Gerhard Schnitter (geb. 1939) zu bekennen:

Du gibst das Leben mit einem klaren Sinn,  
beendest das Verlorensein, schenkst einen Neubeginn.  
Du machst das Leben mit dir tief und weit,  
du reißt uns Horizonte auf, zeigst uns das Ziel der Zeit.

Und mit dem umschließenden Refrain zu bekräftigen:

Du gibst das Leben, das sich wirklich lohnt.  
Für dies Versprechen hast du dich nicht verschont.  
Und du gibst nicht nur ein wenig, Herr, die Fülle ist bei dir!  
Du, das Leben, gibst das Leben, das sich lohnt.

*Hanswalter Giesekus*

